



RESTAURANT MAIFELDER HOF

KOBLENZ-LÜTZEL, Neuendorfer Straße 1-3, Telefon 8 33 00

empfehlen sich für warme und kalte Küche, sowie für Getränke in reicher Auswahl.

Spezialitäten:
Spießbraten, Debbekooche und Fischfilet gebacken

Im Ausschank:
Königsbacher Pils und Ur-Bock vom Faß



BRILLEN-BECKER BRILLEN
FÜR HORCHHEIMERINNEN
BRILLEN-BECKER BRILLEN
AUCH FÜR SIE!

KOBLENZ IN DER SCHLOSS-STRASSE 23
HAUS DER OPTIK

SCHREINEREI

Volker JACKOWSKI

Vorm. Joh. Seyl

54 KOBLENZ-HORCHHEIM

Mendelssohnstraße 17
Telefon 02 61 / 7 41 44 u. 4 61 22

Th-Problem?

Wünschen Sie Auffrischung Ihrer Haarfarbe oder Nuancierung (heller oder dunkler) oder Abdecken von Grau und Weiß? Greifen Sie zu



cristal color Haar-Color-Creme mit Garnier Pflegefaktor

Automatischer Wirkzeitstopp, keine Farbaddition. Lassen Sie sich bei uns beraten:

Drogerie Christ
Inh. Alexandra Gerz
5400 Koblenz-Horchheim
Emser Str. 354 Tel. 7 46 65

cristal Haarkosmetik
GARNIER PARIS

Als wir uns an einem sonnigen Sonntagnachmittag auf den Weg zum Interview machen, weiß ich von unserem Gesprächspartner kaum mehr als drei, vier Einzelheiten: Eduard Meid, Pfarrer in Wintrich, „irgendwo um 1935 (so meint Dick Melters) Kaplan in Horchheim“, im Nebenberuf Heilpraktiker.

Nach rund 90 km Autobahn Koblenz-Trier bis zur Abfahrt Salmtal, dem „Abstieg“ ins idyllische Moseltal bei Piesport und einem kleinen „Umweg“ (Wer weiß schließlich schon so genau, wo Wintrich liegt?) erreichen wir den kleinen Weinort auf dem rechten Moselufer.

Ein Gelehrtentyp

Gegen 18.00 Uhr läuten wir im Pfarrhaus an. Der Herr des Hauses öffnet selbst, Eduard Meid, Pfarrer von St. Stephanus in Wintrich mit rund 1300 Pfarrkindern: Ein ca. 1,80 m großer Mann im graublauen Anzug, weißes Hemd, lebhaft gemusterte Krawatte, glattes, spärliches Haar, leise Stimme, so etwa der „Gelehrtentyp“. Als junger Kaplan stand er auch einmal vor der Entscheidung zwischen wissenschaftlichen Neigungen und praktischer Pfarrarbeit. Wegen seiner offenkundigen historischen Bildung und Interessen hatte man Eduard Meid nach seiner zweiten Kaplanszeit in Altenkessel bei Saarbrücken als Assistent im Diözesanarchiv eingesetzt. „Aber ich bin damals abgehauen“, erzählt der am 6. 1912 in Trier geborene Meid. Denn für ihn gab es damals „nichts Schlimmeres als einen 8-Stunden-Tag“. Er kehrte von Urkunden, Akten und Büchern zurück an die Seelsorgefront, obwohl die ersten Erfahrungen als junger Kaplan nicht unbedingt berauschend waren.

Alles andere als beglückend

Nach seiner Priesterweihe durch Bischof Bornewasser am 2.8.1936 im Hohen Dom zu Trier kam der Sohn eines Trierer Musikdirektors nach 6 Monaten zu seinem Einsatz in Horchheim. Was er hier zwischen Pfarrhaus und Maxi-

minuskirche, zwischen Schule und Kolpinghaus erlebte, war alles andere als beglückend. „Keine schöne Zeit.“ So faßt er seine Horchheimer Erinne-

ZWISCHEN



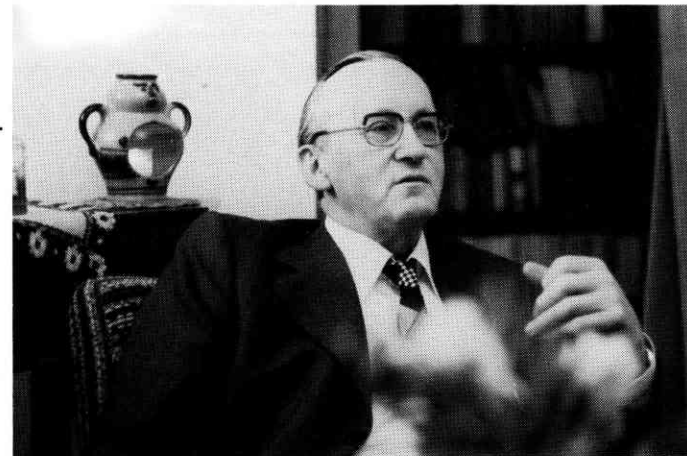
Hobbyforscher E. Meid auf historischem Boden.

rungen zusammen und umschreibt damit diplomatisch einen auf Dauer ziemlich unerträglichen Zustand. Von Anfang an lief die Zusammenarbeit mit Pfarrer Luxem nicht so, wie sie sich der junge Meid vorstellte. Engere Kontakte mit der Pfarrei waren unerwünscht, soweit sie nicht zu den unmittelbaren Dienstgeschäften des Kaplans gehörten. Pastor und Pastorenschwestern wachten eifersüchtig darüber, daß Distanz eingehalten wurde. „Man hat mich damals richtig abgeschnitten“, erinnert sich heute der fast 66jährige.

Unterrichtsverbot

Trotzdem gab es auch bleibende positive Anknüpfungspunkte. Sein erster Meßdiener war Paul Jung, und mit dem heutigen Professor aus der Brandenburgstraße verbindet E. Meid auch heute noch eine enge Freundschaft. Während sich Pastor Luxem die Kolpingarbeit als wohlgehaltete Domäne selbst vorbehielt, arbeitete Kaplan Meid als Religionslehrer und in der Betreuung von Jugendlichen. Hier geriet er bald in Schwierigkeiten mit den örtlichen Organen der Herren in Braun. Nach wenigen Wochen erhielt

Fotos: H. G. Melters



KANZEL UND PRAXIS.

Seine Horchheimer Erinnerungen sind getrübt. Eduard Meid – Pfarrer und Heilpraktiker

er Unterrichtsverbot, nachdem er in einem Verhör durch Gestapobeamte der „Arbeit im gegenpolitischen Sinne“ beschuldigt und „überführt“ worden war. Trotz Verbots hielt er auch weiterhin Heimabende mit der katholischen Jugend im Gesellenhaus ab. Rund ein Jahr war E. Meid in Horchheim tätig, dann zwang ihn Krankheit zu einer längeren Pause.

Seelenverwandtschaft mit Jupp

In seiner Horchheimer Zeit machte Eduard Meid auch die Bekanntschaft mit Jupp Schneider. Daraus entwickelte sich eine feste Freundschaft, die den Moselaner Meid in späteren Jahren öfter auf die fränkische Jugendburg Feuerstein führte, zum Lebenswerk des Horchheimers Jupp. „Die geistigen Dinge haben sich gedeckt bei uns.“ Beide Priester fühlten sich, angeregt vom Geist und den Bestimmungen des letzten Konzils, einer „liturgia pauperum“ verpflichtet, einer wirklichen Liturgie für das Volk. Diese „Seelenverwandtschaft Schneider - Meid“ beruhte aber noch auf einer anderen Grundlage. „Jupp und ich - wir wußten, zu wem wir zu beten hatten.“ Eingeweihte kennen sicherlich den persönlichen Heiligen des Jupp Schneider: Habakuk, ein alttestamentlicher Prophet. Diesem nicht einmal heiliggesprochenen Außenseiter der offiziellen himmlischen Szene vertraute der Jupp, so erinnert sich E. Meid, seine ganz persönlichen Probleme an, „weil der da oben noch nicht soviel zu tun hatte“.

Guter Draht nach oben

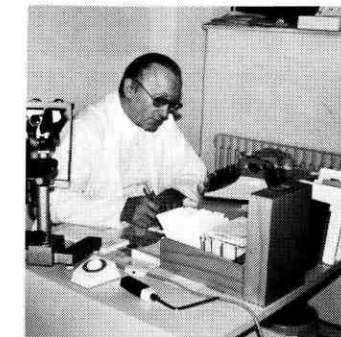
Auch der Pastor von der Mosel verehrt „seinen Heiligen“, den kein Kalender ausweist und der gerade deshalb noch „Fürbittkapazitäten“ frei hat. Der Fürsprache dieses persönlichen himmlischen Kontaktmannes (ein ehemaliger Bankdirektor aus Trier) – so versichert uns E. Meid ernsthaft – verdanke er wohl in besonderer Weise die Tatsache, daß er seine bisherigen Pfarrstellen ohne Schulden verlassen hat. Betrachtet man das stattliche Volumen seiner Bautätigkeit, so erscheint soviel Finanzgeschick oder -glück tatsächlich wie ein „kleines Wunder“.

Kein weltfremder Träumer

In Ormont, Hallschlag, Heusweiler und in Wintrich verbaute der aktive Pfarrer etliche Millionen für insgesamt 4 Kirchen, 6 Pfarrhäuser, 2 Kindergärten und 3 Jugendheime, ohne seinen Pfarrkindern bisher endgültig rote Zahlen zu hinterlassen. Und das wegen einer besonderen himmlischen Adresse, wegen besonderer Beziehungen nach „oben“ oder wo auch immer der Himmel sein mag? Dieser Pfarrer Eduard Meid gibt schon einige Rätsel auf. Auf der einen Seite eine naive, aber hochintensive Frömmigkeit, die auch Jupp Schneider prägte, auf der anderen Seite wissenschaftliches Denken und Arbeiten, wie es E. Meid bei seinen „Hobbies“ Sprachgeschichte und Lokal- und Regionalgeschichte gewohnt ist – Widerspruch oder Ergänzung? Jedenfalls macht unser Gesprächspartner alles andere als den Eindruck eines weltfremden religiösen Träumers.....

Patienten aus etlichen EG-Ländern

Als wir Pfarrer Meid auf seine Heilpraktikertätigkeit ansprechen, wird er ziemlich zugeknöpft. Die Bestimmungen über „Eigenwerbung für Heilpraktiker“ sind sehr eng



Pfarrer mit Zweitberuf.
E. Meid in seiner Heilpraxis.

Foto: Privat

gefaßt. So antwortet er nur sehr zurückhaltend, und über spektakuläre Erfolge oder Fähigkeiten möchte er gar nicht sprechen. Jedenfalls kommen seine Patienten oft von weit her, um ihn zu konsultieren. Seine homöopathische Laufbahn wurde durch seine Eltern, beide „fanatische Kneippanhänger“, bereits vorgezeichnet. „Den ersten Arzt meines Lebens lernte ich kennen, als ich ein Attest fürs Studium benötigte.“ Nachdem er während seiner Kaplanszeit keine Gelegenheit hatte, homöopathischen Interessen nachzugehen, begann er seine medizinische Tätigkeit im Nebenberuf auf seiner Pfarrstelle in der Schneefelder – als „Tierarzt“. Seine Kenntnisse sprachen sich herum, und so kamen die Leute bald nicht nur zum Pfarrer, wenn ihre Haustiere Hilfe brauchten, sondern wenn auch sie selbst mal der Schuh bzw. besser: der Kopf drückte.

Ideale Kombination

Als er 1966 als Pfarrer nach Wintrich kam, räumte er seiner heilpraktischen Tätigkeit größeren Raum ein, ohne dadurch seine Seelsorgpflichten in irgendeiner Form zu vernachlässigen. „Ich stehle dem Bischof keine Stunde und leiste die Arbeit, für die ich bezahlt werde,“ betont er

PORTRAIT

nachdrücklich. So dauert sein Arbeitstag nicht selten 18 Stunden. Seine Arbeit zwischen Altar, Praxis und Pfarrbüro, die Kombination von Seelsorger und Heilpraktiker, sieht er als ideale Ergänzung an.

Kulturelle Ader

Zwar kann er sich aus Zeitgründen Theaterbesuche in Trier nicht mehr erlauben, wie er mit leisem Bedauern feststellt, aber für kulturelle Beschäftigungen findet er hin und wieder doch noch Gelegenheit. Früher fühlte er sich, von Haus aus vorbelastet, in besonderer Weise der Musik verpflichtet. Eduard Meid spielte selbst gerne Orgel, Klavier und Cello, heute spielen die steif gewordenen Finger nicht mehr ganz mit,

Fachmann für Ortsgeschichte

Neben Musik hat im Leben des Pfarrers von St. Stephanus ein weiteres kulturelles Hobby einen hohen Stellenwert, die Geschichte. Zum einen interessiert sich der vielseitige Priester für sprachgeschichtliche Entwicklungen und hier vor allem für die Mundartforschung. Er schätzt den Dialekt als die „nicht latinisierte Urform der deutschen Sprache“ und beschäftigt sich nicht nur theoretisch mit diesem Bereich der Sprachforschung. So hat er die Orts- und Flurnamen von Wintrich und Umgebung in sorgfältiger Arbeit „richtig, nämlich keltisch gedeutet und mit den alten Geschichten aufgeräumt.“ Als wir später auf dem Gelände zwischen Kirche und Kindergarten noch etwas miteinander plaudern, deutet er die zweite Komponente seines historischen Interesses an. Er erklärt uns die Geschichtlichkeit des Bodens, auf dem wir stehen, erzählt von einer römischen Gerichtsstätte, die sich an dieser Stelle befand, und die er durch Funde zerschlagener Bein-knochen nachweisen konnte, erzählt von keltischen Gräbern im Ortsbereich... Ein interessanter Mensch, dieser Pfarrer Eduard Meid, und das nicht nur, weil er mal eir: Jahr lang Horchheimer Luft atmete und Horchheimer Wasser trank.....

Hans Jürgen Leichum